Nr. 8 | 29. September 2019

NZZ am Sonntag

Karl Ove Knausgård & Co.
Im hohen Norden schwelgen die Männer im Leiden – und schreiben gern darüber
14

Stalins Terror
Die Grossmutter schwieg, Eugen Ruge erzählt
4

Die Bibel
Warum man sie heute noch lesen sollte
18

Bücher am Sonntag

Die Bibel ist Weltliteratur – und zum Teil erstaunlich modern. Der Schweizer Bibelforscher Konrad Schmid sagt, warum man ihre antiken Schriften heute noch lesen sollte. **Interview: Martina Läubli**

«Die Bibel ist enorm modern»

Bücher am Sonntag: *Konrad Schmid, wer hat die Bibel geschrieben?*

Konrad Schmid: Die Bibel ist im ersten Jahrtausend vor Christus und in den ersten zwei Jahrhunderten nach Christus entstanden. Damals kannte man das Konzept der Autorenliteratur noch nicht. Wer etwas schrieb, hängte sich an die vorhandenen Traditionsströme an. Der erste namentlich bekannte biblische Autor ist Jesus Ben Sirach. Im Neuen Testament kennen wir Paulus. Aber im Wesentlichen ist die Bibel anonym oder pseudonym entstanden.

Aber es waren Menschen?

Ja. Die Bibel beginnt mit dem Satz: «Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.» Die Autoren hätten auch schreiben können: «Am Anfang schuf ich Himmel und Erde» – so wie der Koran die erste Person Gottes verwendet. Aber die Bibel will Erfahrungen von Menschen mit Gott bezeugen und lässt keinen Zweifel daran, dass sie von Menschen aufgeschrieben wurden. Wir haben ein Jesaja-Buch und die Paulusbriefe; aber wir haben kein Buch von Gott.

Ist die Bibel also nicht Gottes Wort?

Auch nach ihrem Selbstverständnis ist die Bibel nicht unmittelbar Gottes Wort, sondern sie bezeugt dieses. Wenn man die biblischen Schriften historisch betrachtet, sieht man: Es gibt kein einziges Buch, das ein einheitlicher Text ist. Die Bibel ist Traditionsliteratur, die eine Vielzahl von Kommentaren in sich einschliesst. Das Jesaja-Buch ist wahrscheinlich zwischen dem 8. und dem 3. Jahrhundert vor Christus entstanden. Generationen von Schreibern haben daran geschrieben. Viele Texte, die später in die Bibel eingegangen sind, hatten zunächst oft einen profanen Charakter. Die Psalmen zum Beispiel waren Lieder und Gebete. Sie erheben nicht den Anspruch, von Gott zu stammen, sondern sie richten sich an Gott.

Ist es Zufall, welche Bücher überliefert wurden?

Zufall nicht gerade. Aber es gab keine klaren Prinzipien. Es fanden keine autoritativen Entscheidungen statt, weder im Judentum noch im Christentum, die definiert hätten, was zur Bibel gehören soll und was nicht. Die im Gottesdienst gebrauchten Bücher haben sich nach und nach durchgesetzt. Es ist nie zu einer abgeschlossenen Fügung gekommen. So haben etwa die Äthiopier 81, die Protestanten 39, und die Katholiken 46 Bücher in ihren Alten Testamenten.

Sind die Erkenntnisse der historisch-kritischen Bibelforschung in den Kirchen angekommen?

Das ist eine grosse Aufgabe, die die Kirchen in Mitteleuropa, besonders aber auch auf anderen Kontinenten noch vor sich haben. Vielerorts hat man ein metaphysisch überhöhtes Bild der Bibel, und die Kirchen haben sich noch nicht wirklich auf deren kritische Wahrnehmung eingelassen. Das ist meiner Meinung nach einer der Hauptfaktoren für die Krise der Kirchen heute: Sie spricht die kritisch fragenden Menschen zu wenig an. Dabei glaube ich, dass die Bibel selbst eine kritische Perspektive auf sich selber nicht nur zulässt, sondern auch fordert – wegen ihrer Vielgestaltigkeit.

Soll man die Bibel also wie jede andere Literatur lesen?

Im Protestantismus gibt es dieses Prinzip seit 1771, als Johann Salomo Semler die Schrift «Von freier Untersuchung des Kanons» veröffentlichte. Im Katholizismus kam diese Offenheit später, mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1963–65). Semler schreibt, dass wir uns als denkende Menschen nicht einfach der Autorität eines Textes unterwerfen können, der ebenfalls von Menschen geschrieben wurde. Wenn man die Bibel wörtlich nimmt, gibt es etwa keine Möglichkeit, sich positiv mit der Naturwissenschaft auseinanderzusetzen. Wir wissen heute, dass die Welt älter ist als 6000 Jahre und nicht in sieben Tagen geschaffen wurde. Die biblische Sicht der Weltentstehung spiegelt die Situation der Wissenschaft vor 2500 Jahren, nicht den heutigen Stand. Solche weltbildhaften Fragen bestimmt das heutige Christentum zu Recht anders.

Und was sagt eine kritische Lektüre zum Patriarchat?

Die Bibel selbst ist in einer patriarchalen Welt entstanden und spiegelt deren Ordnungen oft ungebrochen wider. In gewisser Hinsicht ist die Bibel aber auch enorm modern. Sie sagt zum Beispiel, dass Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat und dass Mann und Frau Gott ebenbildlich sind. Das heisst, dass den Geschlechtern die gleiche Würde zukommt. In ihrer Zeit kam dies einer geistigen Revolution gleich.

Die Bibel enthält aber auch Gesetze. Sind sie heute noch gültig?

Die Bibel ist ein antikes Buch, und ihre Gesetze stammen aus einer vergangenen Welt, die zum Beispiel noch die Sklaverei kennt. Man sollte alle rechtlichen Texte in ihrem damaligen Kontext bedenken. Eine unhinterfragte Verbindlichkeit können sie heute nicht beanspruchen, sonst würde man sofort bei einem sehr antiquierten Gesellschafts- und Staatsmodell landen. Die westliche Welt leitet ihr verbindliches Recht aus guten Gründen aus dem Konsens der Bürgerinnen und Bürger ab, nicht aus der Bibel. Wir sind heute keine homogene Gesellschaft mehr, die nur in einer einzigen religiösen Tradition steht.

In der politischen Diskussion um die «Ehe für alle» ist aber das biblische Verbot der Homosexualität nach wie vor präsent.

Konrad Schmid

Der 54-jährige Theologe ist Professor für Alttestamentliche Wissenschaft und Frühjüdische Religionsgeschichte an der Universität Zürich. Er hat u. a. in Jerusalem und Princeton gelehrt. In seinem neusten Buch erklärt er einem breiteren Publikum, wie die Bibel entstand.

Konrad Schmid & Jens Schröter: Die Entstehung der Bibel. C.H. Beck 2019. 504 S., um Fr. 43.–, E-Book 34.–.

Im Hinblick auf die Homosexualität ist der biblische Gedanke einer verantwortlichen Partnerschaft zentral. Entsprechend ist eine «Ehe für alle» durchaus mit dem Geist der Bibel zu vereinbaren; zumal man in der Antike die exklusiv homosexuelle Partnerschaft gar nicht kannte. Es gab natürlich homosexuelle Praktiken, und wenn in der Bibel solche verboten werden, dann wendet sie sich damit nicht gegen den verantwortlichen Zusammenschluss von zwei Menschen, sondern es geht um den sozialen und ökonomischen Schutz der damals allein bekannten Institution der Ehe von Mann und Frau. Wer genau liest, merkt, dass viele Gesetze gemeinsam mit ihren frühesten Auslegungen kanonisiert wurden. Für die Bibel ist nicht das einzelne Gesetz, sondern die Dynamik seiner notwendigen Auslegung verbindlich.

Warum soll man die Bibel heute noch lesen?

Es gibt zwei Grundmotivationen: Die erste: Es ist ein sehr interessantes Buch, es ist herausragende Literatur. Wobei man vielleicht eine gewisse Anleitung braucht. Viele Leute möchten die Bibel von vorne bis hinten durchlesen. Das ist keine gute Idee. Da versandet man schnell.

Wo würden Sie anfangen zu lesen?

Mit dem Buch Genesis. Das ist Weltliteratur, unglaublich interessant! Man kennt die Geschichten von Adam und Eva, Noah und Joseph zwar irgendwie. Aber wenn man sie liest, merkt man, wie überraschend anders sie sind. Das Buch Hiob ist ebenfalls ein grandioser Text, ebenso die Psalmen. Im Neuen Testament würde ich mit dem Markusevangelium beginnen, dem ältesten Evangelium, das von einer unglaublich schlichten Schönheit ist, dann zu Matthäus und Lukas weitergehen, die auf Markus beruhen. Das komplexeste Evangelium ist das Johannesevangelium, das stark theologisch argumentiert und sich vom historischen Jesus am weitesten entfernt.

Und die zweite Motivation?

Dieses Buch hat unsere Kultur geprägt wie kein anderes. Vieles in unserer heutigen Welt, viele ihrer geistigen Entscheidungen kann man gar nicht verstehen, wenn man die kulturprägende Wirkung der Bibel nicht in Rechnung stellt. Natürlich sind die Bibel und ihre Auslegungen nicht allein dafür verantwortlich, wie wir heute über die Welt denken. Aber dass wir beispielsweise von einer gewissen Entzauberung der Natur ausgehen, dass wir einen Baum nicht um Verzeihung bitten, bevor wir ihn fällen, das hängt damit zusammen, dass die Bibel den Gedanken in die Welt gesetzt hat, dass die Welt die Welt ist und Gott Gott. Natürlich kann man die Entzauberung der Natur beklagen. Im Lauf des 20. Jahrhunderts sind die negativen Folgen dieses Vorgangs deutlich zum Vorschein gekommen. Aber er hatte auch positive Folgen: So entstand die Möglichkeit, mit Naturwissenschaft und Technik unsere Lebensgrundlagen zu verbessern.

Nicht alle Evangelien wurden in die Bibel aufgenommen. So blieb etwa das Thomasevangelium draussen. (Papyrus-Fragment, griechisch)

DDP IMAGES / UNITED ARCHIVES

Die Bibel macht es den Leserinnen und Lesern aber nicht einfach.

Ich glaube, wenn sie ein einfaches und eindeutiges Buch wäre, hätte man sie irgendwann einmal vergessen. Ihre Komplexität ist vielleicht einer ihrer wichtigsten Überlebensfaktoren. Es gab ja viele religiöse Schriften in der Antike, aber als lebendiges Buch hat nur die Bibel die Antike überlebt. Sie ist vielschichtig, und sie hat vielfältige Auslegungen hervorgerufen. Das Resultat ist, dass sie nicht auf jede Frage eine klare Antwort bietet.

Sondern?

Die Aufgabe der Bibel ist es, die Fragen, die sich die Menschen stellen und schon immer gestellt haben, besser zu verstehen. Sie im Licht der Tradition stärker zu durchdringen und durchdenken. Die Frage ist nicht, ob wir im 21. Jahrhundert noch Religion haben oder nicht. Die Frage ist, ob wir eine gepflegte oder eine ungepflegte Religion haben. Die ungepflegte Religion ist jene der einfachen Antworten, des Fundamentalismus, der Flucht vor der Welt. Die gepflegte Religion nimmt das Leben in seiner Komplexität wahr, und dazu kann die Bibel, wenn man sie in aller Offenheit liest, eine Anleitung sein. ●